

# Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH)

22. Jahrgang 2008

Herausgegeben im Auftrag des  
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT Deutschland)  
und der  
Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT Schweiz)  
von  
Rolf Hille, Helge Stadelmann, Jürg Buchegger,  
Jochen Eber (Redaktion)  
und Roland Gebauer (Buchinformation)

über das Charisma „deutscher“ Ausführlichkeit – der theologischen Wissenschaft zugute kommt. Es ist sehr zu begrüßen, dass die Reihe in bisheriger Qualität fortgesetzt wird.

Jochen Eber

---

Siegfried Zimmer: *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Klärung eines Konflikts*, Göttingen: V&R, 2007, kt., 203 S., € 19,90

---

Die im Titel gestellte Frage hat sowohl Erinnerungen an geführte Diskussionen als auch meine Neugier geweckt und war der Auslöser, mir dieses Buch zur Rezension besorgen zu lassen. Um es vorweg zu nehmen: Die im Untertitel versprochene „Klärung eines Konfliktes“ hat sich beim Rezensenten nicht eingestellt, stattdessen eine gewisse Enttäuschung, teilweise sogar Verärgerung.

Doch nun sachlich und der Reihe nach. Der Verfasser hat über die Kindertaufe in der Theologie Martin Luthers promoviert und ist seit 1993 Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Er beginnt seine Erörterungen mit dem Satz: „Durch die Christenheit geht ein Riss“ (7), und er meint damit die Spaltung in die Lager der Befürworter und Gegner der „modernen Bibelwissenschaft“. Als Hintergrund scheinen Diskussionen und Konfrontationen durch, die der Autor als Studierender selbst und später als Professor mit den Studierenden im Umfeld des württembergischen Pietismus erfahren hat. Seine eigene Position bestimmt er als Verbundenheit mit der neueren „Biblischen Theologie“ sowie Martin Luthers reformatorischer Grunderkenntnis. Als primärer Adressatenkreis stehen ihm (Theologie studierende) Christenmenschen vor Augen, die der universitären Bibelexegese skeptisch bis ablehnend gegenüber stehen. Ihnen möchte er einen gangbaren Weg aufzeigen – jenseits der Extreme –, die Anliegen kritischer Bibelwissenschaften aufzunehmen ohne dabei den persönlichen Glauben preisgeben beziehungsweise an ihm Schaden nehmen zu müssen.

Der Band enthält zwei Hauptteile. Im ersten, umfangreicheren Teil werden „Grundsätzliche Aspekte“ rund um Gott und die Bibel erörtert. Der zweite Teil trägt den Titel „Ausgewählte Brennpunkte“, bietet das Buch Hiob als Fallbeispiel und biographische Hinweise zu Konfliktsituationen. Eine knappe Literaturliste beschließt den Band.

Zimmer geht es weniger um Details der Bibelauslegung als vielmehr um ein Plädoyer für das „*grundsätzliche Existenzrecht* der Bibelwissenschaft“ (9). Im Kern dreht sich die Frage um das Verhältnis zwischen „Gott“ und „der Bibel“, deren unterschiedliche Zuordnung der Grund für die „Spaltung der Christenheit“ ist: Während die nichtfundamentalistische (universitär-bibelwissenschaftliche) Theologie von einem deutlichen Autoritätsgefälle zwischen Gott und der Bibel

ausgeht, hat für die fundamentalistische Theologie (unter die er weithin auch die bibeltreue bzw. evangelikale Richtung subsumiert) die Bibel einen absoluten Autoritätsstatus und rückt damit in problematischer Weise neben Gott selbst. Der Verfasser unternimmt es zu zeigen, inwiefern das fundamentalistische Bibelverständnis – trotz guter Absicht und aufrichtiger Motive der betreffenden Christen – der Bibel nicht gerecht wird. Dabei liegt ihm viel daran, den kategorialen Unterschied zwischen Gott als „Herr der Schrift“, dem Alleinverehrungsanspruch gebührt, und der Bibel herauszustellen. In den Worten Siegfried Zimmers: „Die Bibel ist vom Heiligen Geist inspiriert. Sie *ist* aber nicht der Heilige Geist. Der Heilige Geist ist kein Bestandteil und keine Eigenschaft der Bibel. Er ist *ihr Herr*. Allein der Heilige Geist bestimmt, welche Wirkungen die Bibel auf unser Herz und Gewissen hat ... Nicht immer, wenn wir die Bibel aufschlagen, beginnt auch schon der Heilige Geist zu wirken. Er schweigt und redet, wann *er* will.“ (34; Hervorhebung im Original) Entsprechend glaubt der Christ an den dreieinigen Gott *allein* und nicht (auch) an die Bibel. Zimmer geht von der Autoritätshierarchie: Dreieiniger Gott => Heilige Schrift => Kirche aus, wobei die beiden nachfolgenden Ebenen ihre Autorität von der ersten ableiten. Aus dem Vorrang Gottes und Jesu Christi vor der Bibel schließt er, dass die Bibel nicht bis in Details fehlerlos ist beziehungsweise sein muss. Sie gehört in den Bereich der Schöpfung, damit der Vernunft und steht der wissenschaftlichen Erforschung offen. „Nicht die Heilige Schrift, sondern *Jesus Christus* ist die entscheidende Offenbarung Gottes ... Fundamentalistische Theologen betonen dagegen *die Heilige Schrift* als die entscheidende Offenbarung Gottes.“ (64; Hervorhebung im Original) Wohl gehören die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus und die „wirksame (schöpferische) Mitteilung dieses Offenbarungsgeschehen“ (Bibel) zusammen, müssen aber dennoch unterschieden bleiben. Von einer Christusmitte her hält Zimmer auch theologische Sachkritik an Aussagen der Bibel für legitim, ja nötig.

Er erörtert in der Folge die verschiedenen „Inspirationsverständnisse“ (mit einem Exkurs zur „Chicagoer Erklärung“), erwähnt die Vielfalt der biblischen Sprachformen und Textsorten und zeichnet die Entwicklung der modernen Bibelwissenschaften nach. Im Fokus seiner Ausführungen steht aber der kategoriale Unterschied zwischen Gott beziehungsweise dessen Selbstoffenbarung in Jesus Christus einerseits und der Heiligen Schrift als Mitteilung dieses Gotteshandelns andererseits. Diese Autoritätshierarchie berechtigt zu einem sachlichen, vernunftgemäßen und damit auch freieren (distanzierteren) Umgang mit der Bibel, als dies fundamentalistische Christen zugestehen wollen.

Bei einer Beurteilung, die hier nur knapp geschehen kann, ist zunächst das Bemühen zu würdigen, unterschiedliche christliche „Lager“ auf Gemeinsames und Verbindendes hinzuweisen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Zimmer ist auch daran gelegen, die „Fundamentalisten“ nicht abzustempeln, sondern sie ernst zu nehmen und für das seiner Ansicht nach richtige Bibelverständnis zu gewinnen. Evangelikalen steht es zudem gut an, wachsam und selbstkritisch ge-

genüber Tendenzen einer – ich brauche den plakativen, von Zimmer so nicht verwendeten Ausdruck – „Bibelvergottung“ zu sein, wofür Gefährdungen durchaus da sind. Allerdings – und von daher rührt mein Ärger – ist Zimmer selbst nicht gefeit von Vereinfachungen und Pauschalisierungen und plädiert für einen Bibelumgang, der keineswegs immer so „vernünftig“, „wissenschaftlich“ oder „biblisch“ ist, wie er vorgibt. Manche Probleme liegen im Detail und in problematischen Schlussfolgerungen, die von einer Aussage zur andern gezogen werden. Da der Rezensent selber in beiden „Lagern“ studiert und theologisch gearbeitet hat (FETA / STH und Theologische Fakultät der Universität Basel), kennt er die Arbeitsweisen mit der Bibel „hüben“ wie „drüben“ recht gut. So befremdet mich weniger die Kritik am sogenannten „Fundamentalismus“ als eine gewisse Blauäugigkeit, mit welcher der universitären Bibelwissenschaft weithin theologische Unbedenklichkeit attestiert und involvierte Prämissen („methodischer Atheismus“, „etsi Deus non daretur“, „Analogiezwang“ etc.) wenig ideologiekritisch wahrgenommen werden. Überdies halte ich das einfache Modell der Abstufung von Gott zur Bibel – so schlüssig und verfänglich es klingt – für einen simplifizierenden Trugschluss (ob man sich dabei wirklich auf Luther als Gewährsmann berufen kann, ist dann nochmals eine andere Frage). Er sprengt die enge Zuordnung in einer unguuten Weise auf, und die dadurch gewährte „Erlaubnis“ zur (gemäßigten) Bibel- und Sachkritik (mit dem problematischen „Maßstab“ der Christusmitte als bibeltheologischen Dietrich für Sachkritik) führt nicht wirklich zu neuen Freiheiten.

Nun mag man den Rezensenten als befangen beurteilen oder gar selber im Gefängnis des Fundamentalismus eingesperrt wähnen (von universitärbibelwissenschaftlicher Seite wird das Buch denn auch gelobt [vgl. Jens Schröter, ThLZ 132, 2007, 1192f]). Ich möchte am Schluss zum Ausgangspunkt zurückkommen: Die Frage ist nicht, ob *die* Bibelwissenschaft dem Glauben schadet, sondern *welche* Bibelwissenschaft. Ohne die Alleinverehrung Gottes anzutasten, ist der Vorrang der Heiligen Schrift vor anderen „Autoritäten“ festzuhalten und ihre Geistgehauchtheit nicht je aktualisierend zu relativieren. Sie erhellt und leitet die Vernunft und ist nicht deren Magd. Auch wenn man die Bibel (auch) zur „Schöpfung“ rechnen mag, so ist das bestenfalls die halbe Wahrheit. Daher prüfe jedermann sorgsam und unvoreingenommen dieses Buch *über* die Schrift – wie andere auch – *an* der Schrift selber und beurteile, ob es sich also verhält (vgl. Apg 17,11).

*Beat Weber*